

Auszüge aus der Rede des Landrates anlässlich des 25. St. Wendeler Wirtschaftstages

Für den Landkreis St. Wendel war 2015 ein erfolgreiches Jahr. Insbesondere unsere touristische Erfolgsbilanz konnten wir auch Dank des im Juli 2013 eröffneten Center-Parcs-Ferienparks am Bostalsee fortschreiben.

Nach dem Rekordjahr 2014 sind die Zahlen abermals gestiegen: 909.000 Übernachtungen, plus 2,4 Prozent, und 220.000 Gäste, plus 2,1 Prozent, im Vergleich zum Vorjahr. Die durchschnittliche Aufenthaltsdauer blieb mit 4,1 Tagen konstant hoch.

Das Sparkassen-Tourismusbarometer bezeichnet den Landkreis St. Wendel als einen Motor der wachsenden Besucherzahlen im Saarland. Wirtschaftlich bedeutet dies: **Der Tourismus spülte 2015 5,6 Millionen Euro an Steuergeldern in die Kassen des St. Wendeler Landes.** Die **Nettowertschöpfung** – der Anteil an touristischen Umsätzen, die einkommenswirksam werden – betrug **187 Millionen Euro.** Diese Zahlen sprechen für sich und beweisen, dass wir auf dem richtigen Weg sind.

Gemeinden, Gewerbetreibende und Gastronomen im gesamten Landkreis profitieren von den vielen Besuchern. Schließlich hat das St. Wendeler Land den Besuchern einiges zu bieten: Der **Bostalsee**, der größte Freizeitsee im Südwesten, verfügt über eine hervorragende Infrastruktur – Strandbäder und Liegewiesen, Surfer- und Seglerbasis, Fünf-Sterne-Campingplatz, ein rundum erneuerter Spielplatz an der Festwiese sowie viele weitere attraktive Angebote. Die 2015 eröffneten **Märchendorfer** auf dem Campingplatz werden gut angenommen. Die neue **Logistikhalle für den Baubetriebshof** verbessert die Infrastruktur und die Photovoltaikanlage auf der südlichen Dachfläche generiert einen Stromertrag von rund 120.000 Kilowattstunden. Die Eröffnung der **Seezeit Lodge Hotel & Spa** auf dem Rabenkopf wird den See weiter aufwerten.

Über den Bostalsee als Kristallisationspunkt unserer touristischen Attraktionen hinaus gibt es natürlich **weitere Leuchttürme**, die wir nachhaltig unterstützen und in ein Gesamtangebot der Region integrieren, wie den neuen Schaumbergturm, um nur ein Beispiel zu nennen.

Ein weiteres touristisches Highlight in unserer Region ist der länderübergreifende **Nationalpark**, der 2015 an Pfingsten eröffnet wurde. Vor wenigen Tagen haben wir das erste gemeinsame Veranstaltungsprogramm von Nationalpark, Naturpark und Hunsrückhaus am Erbeskopf vorgestellt – das Ergebnis hervorragender, über Kommunen- und Ländergrenzen hinaus reichender Zusammenarbeit. Der **Keltenpark** in Nonnweiler wird Ende Juli eröffnet und dient fortan als südliches Eingangstor in den Nationalpark.

Hierbei bietet sich die Chance, die bereits seit längerer Zeit im Landkreis St. Wendel vorangetriebene touristische Nutzung des keltisch-römischen Erbes der Region an die Entwicklung des Nationalparks anzuknüpfen. Die **Kulturlandschaftsinitiative St. Wendeler Land** forciert in der mittlerweile dritten Leader-Förderperiode gemeinsam mit den Akteuren vor Ort die touristische Nutzung unseres kulturhistorischen Erbes. Die Verbindung der Themen Kelten-Römer und Nationalpark sind als großes Querschnittsthema in der aktuellen Förderperiode verankert.

Unser Landkreis gehört zu den 13 Regionen bundesweit, die für das Modellprojekt **„Land(auf)Schwung“** des Bundesministeriums für Ernährung und Landwirtschaft ausgewählt wurden. Jeder Region werden demnach in den nächsten drei Jahren insgesamt 1,5 Mio. Euro für die Entwicklung des ländlichen Raumes zur Verfügung gestellt. Unter 39 Bewerbern hat eine unabhängige Jury nach strengen wissenschaftlichen Kriterien 13 Förderregionen ausgewählt. Überzeugen konnten wir die Jury mit unserer detaillierten Bewerbung, die in mehreren Workshops und unter der Beteiligung vieler regionaler Akteure entstand.

Besonders überzeugend war, dass wir im Landkreis St. Wendel bereits auf vielen Ebenen Projekte zur Entwicklung des ländlichen Raums initiiert haben, die nun gebündelt und ausgeweitet werden. Die ersten Projekte sind gestartet, uns liegen zudem viele weitere vielversprechende Projektanträge vor.

Es geht dabei um regionale Wertschöpfung und regionale Identität: Dorfentwicklung, Übergangsmanagement in die soziale Gemeinschaft, Vereinsstrukturen, Migration und Integration in den Arbeitsmarkt. Kulani und Leaderförderung, das sind 3,5 Mio. Euro für die Regionalentwicklung. Interkommunale Zusammenarbeit und Regionalentwicklung sind die zentralen Aufgaben unserer Zeit, um die gute Entwicklung unserer Region auch in Zukunft fortzusetzen.

3.

Hier im Sankt Wendeler Land haben wir eine starke Wirtschaftsstruktur mit leistungsfähigen, verantwortungsvollen klein- und mittelständischen Unternehmen, die häufig als Familienbetriebe geführt werden. Wir können stolz darauf sein, diese Betriebe zu haben, die noch Verantwortung empfinden gegenüber Mitarbeitern, Betrieb und Standort. Ich möchte daher allen hier anwesenden Unternehmern meinen herzlichen Dank aussprechen für ihr Engagement, ihren unternehmerischen Mut und den gesamtgesellschaftlichen Beitrag, den sie leisten. Darauf können wir stolz sein – Danke für ihr Engagement und den unternehmerischen Mut.

4.

Wir sind als Landkreis St. Wendel Vorreiter im Klimaschutz und möchten der erste **Null-Emissions-Landkreis** im Saarland werden – eine globale Herausforderung mit regionalen Antworten. Dazu fördern wir zusammen mit Kreisstadt und Gemeinden eine intensive Vernetzung zahlreicher Akteure aus Politik, Wirtschaft und Gesellschaft. Basis des gemeinschaftlichen Wirkens ist das Leitbild „Null-Emission durch ländlichen Energiemix“, das in allen politischen Gremien einstimmig beschlossen wurde. Bis zum Jahr 2030 sollen demnach 55 Prozent der CO₂-Emissionen gegenüber dem Jahr 1990 eingespart werden, bis 2050 soll der Landkreis bilanziell CO₂-neutral sein.

Um dieses Ziel zu erreichen, setzen wir auf einen ländlichen Energiemix unter besonderer Berücksichtigung von Akzeptanz und Teilhabe durch die örtliche Bevölkerung. Die drei wesentlichen Ziele sind: Klimaschutz durch Reduzierung von Treibhausgasen, regionale Wertschöpfung – und damit aktive Wirtschaftsförderung – sowie regionale Identität. Hierbei steht insbesondere die regionale Wertschöpfung im Vordergrund.

Die Energiewende bietet enorme Chancen für unsere ländliche Region durch die Erzeugung der Energie vor Ort, vorzugsweise mit regionalen Partnern, um Investitionen und Renditen in der Region zu lassen.

Mit Hilfe unserer Energie-Projektgesellschaft setzen wir konkrete Projekte um, z.B. Windparks in Oberthal und Eisen. Der Windpark in Eisen geht in Kürze ans Netz und hat, wie Oberthal, eine regional verankerte Gesellschafterstruktur. Im Zukunfts-Energie-Netzwerk führen wir alle Partner zusammen, mit dem Klimaschutzmanager setzen wir unser Klimaschutzkonzept um.

Unsere Initiative, ihre vorbildlichen Kooperationsstrukturen wurde und wird bundesweit beachtet und ausgezeichnet, zahlreich sind die Projekte und Aktionen, die wir im Rahmen dieser Initiative umsetzen.

Ein Beispiel, das als Leuchtturmprojekt zu werten ist: das Nahwärmenetz in Fürth und Dörrenbach. Ein schönes Beispiel für Bürgerengagement und Zusammenarbeit über die Landkreisgrenzen hinaus. Neben dem Thema Strom wird es verstärkt um das Thema Wärme und Energieeffizienz gehen.

5.

Das St. Wendeler Land zählt zu den aufstrebenden und wirtschaftsstärksten Regionen im Saarland. Gewachsene Sozialstrukturen, mittelständische Wirtschaft, Kontinuität politischer Führung und die Besetzung von Zukunftsfeldern sind der Schlüssel zu unserem Erfolg. Wir als politisch Verantwortliche schaffen die notwendigen Voraussetzungen für erfolgreiches Wirtschaften und unterstützen die Unternehmen.

Dass wir im St. Wendeler Land wirtschaftlich gut aufgestellt sind und mit unserer Politik die richtigen Rahmenbedingungen schaffen, beweisen die Kennzahlen.

Eine jüngst veröffentlichte Studie der Friedrich-Ebert-Stiftung unterstreicht, dass der Landkreis St. Wendel auf vielen Gebieten eine führende Position im Saarland und darüber hinaus einnimmt.

Die Bundesagentur für Arbeit bescheinigt, dass die Beschäftigungsquote bei uns im Landkreis die höchste im Saarland ist. Auch bei der Betreuungsquote der Kinder unter drei Jahren sind wir Spitze im Landesvergleich – nirgendwo sonst wurde der Ausbau der Krippenplätze so schnell vorangetrieben wie bei uns.

Zudem stehen wir bei der Beschäftigungsquote der Frauen auf dem ersten Platz im Saarland. Der Ausbau unserer Krippenbetreuung zeigt damit erstmals unmittelbare Auswirkungen bei den Arbeitsmarktdaten, indem Beschäftigungspotentiale von Frauen weitaus besser ausgeschöpft werden. Dies wird durch die gleichzeitig hohe Teilzeitquote unterstrichen, die darauf hinweist, dass sich die Rahmenbedingungen zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf verbessert haben.

Durch eine hohe Beschäftigungsquote und vergleichsweise sichere Beschäftigungsverhältnisse ergibt sich eine hohe Kaufkraft im Landkreis. In Verbindung mit günstigen Lebenshaltungskosten entstehen so die höchsten verfügbaren Einkommen im Saarland.

Nach einem gelungenen Strukturwandel ist der Landkreis St. Wendel heute eine Wirtschaftsregion mit einer Mischstruktur: Handwerk, Dienstleistungen, gewerbliche Produktion, der Handel und ein expandierender Tourismussektor prägen das Wirtschaftsleben. Insgesamt ist die Wirtschaftsstruktur des Landkreises St. Wendel sehr ausgewogen, was mit dazu beiträgt, dass eine Krisenanfälligkeit wie in monostrukturierten Räumen sehr gering ist.

Diese günstige Wirtschaftsstruktur zeigt sich nicht zuletzt in den guten Arbeitsmarktzahlen, besonders im Vergleich der saarländischen Landkreise.

Die jahresbezogene Arbeitslosenquote ist 2015 nochmals von 4,0 auf 3,8 % gesunken. Innerhalb der letzten 10 Jahre hat sich die Arbeitslosigkeit im Landkreis damit mehr als halbiert. Die Arbeitslosenquote im gesamten Saarland liegt aktuell mit 7,7 Prozent fast doppelt so hoch wie im St. Wendeler Land.

Mit 2,8 Prozent hat der Landkreis St. Wendel zudem die niedrigste Jugendarbeitslosigkeit aller saarländischen Landkreise. Im Zuständigkeitsbereich der Kommunalen Arbeitsförderung (SGB II) belegt der Landkreis St. Wendel mit 0,04 Prozent bei den „Unter 25-jährigen“ gar einen hervorragenden 2. Platz bundesweit.

St. Wendel hat im Saarland und weit darüber hinaus weiterhin die niedrigste Dichte an Hartz IV-Beziehern. Von ehemals über 5.000 Hartz IV-Berechtigten im Jahr 2006 haben wir heute einen Tiefstand von rund 3.600 Menschen erreicht. Dies ist ein Rückgang um 30 Prozent und damit der stärkste Rückgang im Saarland und darüber hinaus.

Im Juni 2015 hatten wir 3 Prozent mehr sozialversicherungspflichtig Beschäftigte als ein Jahr zuvor – im Saarland liegt dieser Wert bei plus 1,2 Prozent. In den vergangenen 10 Jahren sind im Kreis insgesamt mehr als 4.000 sozialversicherungspflichtige Arbeitsplätze zusätzlich entstanden.

Eine neue Herausforderung am Arbeitsmarkt sind die **Flüchtlinge**, die seit Ende 2014 in unserem Kreis eine neue Heimat gefunden haben. Es ist uns gelungen, alle 1.600 Menschen, die im Moment hier wohnen, dezentral in unseren Dörfern unterzubringen. Diese Art der Unterbringung ist die beste Voraussetzung für eine gesellschaftliche Integration. Auch wenn die Zahl von 1.600 Menschen jedem auf den ersten Blick hoch erscheint, möchte ich sie dennoch in einen größeren Zusammenhang stellen: Der Landkreis St. Wendel hat in den vergangenen 10 Jahren demographiebedingt über 6.500 Einwohner verloren; das entspricht der kompletten damaligen Einwohnerzahl der Gemeinde Oberthal.

Das macht deutlich, dass die Zahl der Flüchtlingszuzüge in unsere Region zahlenmäßig durchaus verkraftbar war. Unser Problem ist eher die Geschwindigkeit der Zugänge, die fehlende Steuerung und Planbarkeit und die unzureichende Finanzierung der Kommunen durch Land und Bund.

Andererseits ist es uns schon in vielen Fällen gelungen, Menschen sprachlich gut zu qualifizieren und in die Dorfgemeinschaft und Vereine zu integrieren. Unsere Bürger zeigen ein vorbildliches Maß an **ehrenamtlichen Engagement** und Bereitschaft, diese Integration zu ermöglichen. Ohne die vielen Helferinnen und Helfer wäre die Situation kaum zu meistern – darum gilt ihnen mein besonderer Dank.

Mittlerweile folgen schon erste Vermittlungen von Flüchtlingen in Arbeit und Ausbildung – der wichtigste Schritt um sich in eine Gesellschaft zu integrieren und an ihr teilzuhaben. Wir müssen die Gesamtsituation als humanitäre Verantwortung und als Chance begreifen, um unseren schon lange bestehenden Fachkräfte- und Bewerbermangel erfolgreich zu bekämpfen.

Und hier muss auch niemand aus der einheimischen Bevölkerung Ängste vor den Flüchtlingen haben: Denn im Februar waren allein in unserem Landkreis über 500 offene Stellen bei der Arbeitsagentur gemeldet, diese Zahl wächst seit Jahren kontinuierlich an. Im vergangenen Jahr konnten über 90 gemeldete Ausbildungsplätze nicht mit Bewerbern besetzt werden. Insbesondere Handwerk, Handel und Gastronomie klagen seit Jahren darüber, dass sie ihre freien Stellen nicht mehr besetzen können.

Dieser Zustand hemmt die wirtschaftliche Entwicklung in unserer Region und daher müssen wir alle Chancen auf Integration der Flüchtlinge in unseren Arbeitsmarkt nutzen. Denn eine Zuwanderung nur in die Sozialsysteme ist weder gut für unsere Gesellschaft, noch für die Flüchtlinge selbst.

Hier sind wir mit unserer Kommunalen Arbeitsförderung, die für die anerkannten Flüchtlinge zuständig ist, gut aufgestellt: Wir haben bislang drei Modellvorhaben für Bund und Land zur Arbeitsmarktintegration gestartet.

Die Zahl der Integrationskurse wurde verdreifacht, unsere Kommunen stellen in großer Zahl Beschäftigungsmöglichkeiten im gemeinnützigen Bereich zur Verfügung und im Laufe dieses Jahres starten viele schulische und berufliche Qualifizierungen.

Wichtig ist eine enge Kooperation mit Betrieben der Region: pragmatisch und unbürokratisch!

Aber eines ist auch klar: Bei all diesen Herausforderungen dürfen wir unsere „einheimischen“ Arbeitslosen, insbesondere die Langzeitarbeitslosen, nicht vergessen. Hier ist es uns gelungen, als eines von 105 Jobcentern in Deutschland beim Bundesprogramm „Soziale Teilhabe“ den Zuschlag zu erhalten. Mit über 4,9 Millionen Euro haben wir seit Anfang des Jahres 115 Langzeitarbeitslose in einem sozialen Arbeitsmarkt gemeinsam mit unseren Gemeinden einstellen können. Damit haben wir in diesem Programm das größte Kontingent an Plätzen in ganz Südwestdeutschland an Land gezogen.

Einen besonderen Fokus legen wir auf die Kinder sozial schwacher Familien, denen wir eine bessere Perspektive bieten müssen. Am Übergang Schule-Beruf soll uns möglichst niemand verloren gehen. Dies geht der Landkreis St. Wendel – in dieser Form bundesweit einmalig – mit dem Projekt „**Regionales Übergangsmanagement**“, kurz: RÜM, an. Seit einigen Jahren arbeiten Landkreis, Arbeitsagentur und die weiterführenden Schulen – jeweils mit Unterstützung des Landes – in Förderkonferenzen zusammen. Dabei geht es darum, ein engmaschiges Netz zu knüpfen, um Probleme in der Schule möglichst früh zu erfassen und die notwendigen Hilfen effizient zu organisieren sowie aufeinander abzustimmen.